Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher und Autoren

Vindonissa, Oppidum – Legionslager – Castrum

Vorwort von Aldo Clivio, 142 Seiten, von Martin Hartmann, mit zahlreichen Abbildungen, Planskizzen, Anmerkungen und Literaturverzeichnis. Einwohnergemeinde Windisch, Windisch. L 1986. Fr. 35.–.

Rechtzeitig zur 2000-Jahr-Feier des römischen Vindonissa hat der aargauische Kantonsarchäologe Martin Hartmann ein Buch vorgelegt, das den Forschungsstand in allgemeinverständlicher Weise zusammenfasst und doch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Für den Militärhistoriker ist die Publikation von herausragender Bedeutung, steht doch das Legionslager auf dem Plateau zwischen Aare und Reuss in der ganzen Schweiz einzig da.

Die Qualität des Textes, der Abbildungen und der Ausstattung des Bandes steht durchgängig auf einem eindrücklichen Niveau. Sicher, es gibt Thesen, denen man nicht unbedingt folgen wird: Ist zum Beispiel das typologisch eher der Spätantike zuzuordnende Westtor des Legionslagers tatsächlich ins erste Jahrhundert zurückzudatieren (SS. 76, 84)? Dazu ist jedoch anzumerken, dass Hartmann an keiner Stelle Gewissheit vortäuscht, wo sich nur von Möglichkeiten sprechen lässt.

Insgesamt verdient das Werk hohes Lob. Es weckt den Wunsch, das Windischer Jubiläum möge der Feldforschung national, kantonal und kommunal neue Impulse geben und dem Erreichen zur gebührenden Anerkennung verhelfen.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Die zürcherische Artillerie im 17. und 18. Jahrhundert

Von Major Hans Baasch, Dr. sc. techn., 75 Seiten mit 25 Abbildungen und Literaturangaben. Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich 1986.

Der sehr schön gestaltete Band ist die «Festschrift zum 300-Jahr-Jubiläum des zürcherischen Artilleriekollegiums 1686–1986»; es zählt gegenwärtig 229 Mitglieder, Artillerieoffiziere aller Grade.

1936 ist zum 250-Jahr-Jubiläum die bedeutende Geschichte des Artilleriekollegiums von Oberst Max Paur erschienen. 1986 ging es der Vorsteherschaft darum, die Entwicklung von der «geheimnisumwitterten schwarzen Kunst der Büchsenmeisterei zu der von Galilei begründeten Lehre von der Geschossbewegung als Grundlage der artilleristischen Schiesslehre» (S. 7) zu schildern, eine Entwicklung, welche die «Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich», meistens «Artilleriekollegium» genannt, sehr aktiv mitgestaltete. Das Buch ist ausgezeichnet gelungen. Das Erzählen fesselnder Einzelheiten und die Wiedergabe schöner Stiche und interessanter Dokumente machen es attraktiv. Den «Kollegianten» herzliche Glückwünsche dazu. KJW

Dienstverweigerer: Prophet, Patient oder Parasit?

Von Alfred Stucki, 158 Seiten, Verlag Huber, Frauenfeld 1986, Fr. 29.–.

Stucki, Waffenplatzpsychiater in Thun, Mitglied des wehrpsychologischen Dienstes der Armee, ist einer der besten Kenner der Probleme um Dienstverweigerer und hat sich auch internationale Anerkennung erworben. Mit dem prägnanten, betont provokanten Untertitel «Prophet, Patient oder Parasit» umreisst er eine sehr differenzierte Einteilung. Propheten umfassen Menschen, die aus einer Gewissensentscheidung, also einem religiösen oder weltlichen Glauben nicht Dienst tun wollen, obwohl sie dazu körperlich und psychisch fähig sind. Sie sind bereit, nach ihrer Überzeugung zu leben, dafür Opfer zu bringen und wehren sich auch nicht gegen einen Ersatzdienst, der das Privileg der Dienstbefreiung durch beachtlich längere Dauer abgelten würde. Nachdem nun auf Verfassungsebene die Lösung des Dienstverweigererproblemes zweimal am Volkswillen gescheitert ist, sieht er zu Recht eine Lösung auf der gesetzlichen Ebene, wie sie heute studiert wird. Der Dienstverweigerer wird verurteilt, denn er hat sich strafbar gemacht. Handelte er aus Gewissensgründen, wird er zu einem entsprechend langen Ersatzdienst verurteilt. Er gilt nicht als vorbestraft und hat seine Pflicht abgegolten.

Der Patient, der aus psychischen Gründen nicht diensttauglich ist, dies aber sich und andern nicht eingestehen kann, den Weg der Verweigerung wählt, sollte erfasst werden, bevor er straffällig wird und einen unnötigen, aber nicht mehr vermeidbaren Prozess auslöst. Der Patient, das heisst der Mensch, der aus psychischen Schwierigkeiten den hohen Anforderungen unserer Armee nicht gewachsen ist, verdient Dispensation. Oft wirkt er äusserlich gesund, ist auch für Belastungen des Friedens durchaus tragfähig, aber nicht für eine Truppe. Wer den Dienst verweigern will, sollte untersucht werden, bevor er diese Tat begeht. Dadurch könnte man Unrecht, Leerlauf und Kosten sparen. Die heutige Organisation ist schlicht ungenügend.

Parasiten sind Menschen, die Dienst tun könnten, aber aus Bequemlichkeit, mangelnder sozialer Verantwortung die Anstrengungen und Opfer des Militärdienstes gerne andern überlassen. Sie möchten aber vom Frieden, an dem sie nicht mitarbeiten wollen, profitieren. Sie sind wie Steuerhinterzieher, Parasiten. Parasiten sind zu bestrafen. Es ist aber auch darauf zu achten, dass es krankhafte Parasiten gibt, pathologische, asoziale Persönlichkeiten. So sehr es widerstrebt, diese muss man ärztlich dispensieren.

Das Buch behandelt die Probleme der Dienstverweigerung klar und differenziert. Es stammt aus der Praxis, die meist wenig bekannt ist. Die Lektüre kann sehr empfohlen werden, der Zeitaufwand lohnt sich und die Auseinandersetzung mit Stuckis Erfahrungen führt zum ausgewogenen, sachlichen Urteil, das der Offizier für diese Frage braucht. H.-K. Knoepfel

Soldat in Ulm

Von Heinz Kuckenburg. 303 Seiten mit zahlreichen Bildern und schematischen Darstellungen. Literaturverzeichnis und Stichwortregister. Verlag Dr. Karl Höhn AG, Biberach/Riss 1985. Fr. 62.60.

Die breit angelegte, reich illustrierte Militärgeschichte der Stadt Ulm führt von den keltischen Anfängen bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die Studie ist ereignisgeschichtlich orientiert und nach den verschiedenen Epochen gegliedert. In mancher Beziehung gelangt sie zu Erkenntnissen, die weit über die Stadt Ulm hinaus für den ganzen süddeutsch-schweizerischen Kulturraum Gültigkeit haben. Dem Ulmer Militärarchivar ist damit zweifelsohne ein sehr anregendes und verdientsvolles Werk gelungen, das bestens empfohlen werden kann. R. Beck

Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg

Bd. 3: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von Gerhard Schreiber, Bernd Stegemann und Detlef Vogel. 735 Seiten mit Skizzen und Graphiken. Deutsche Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart 1984.

Von dem durch das Militärgeschichtliche Forschungsamt Freiburg i.B. herausgegebenen Grundlagenwerk zum Zweiten Weltkrieg sind bisher erschienen die Bände 1 (Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik), 2 (Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent) und 4 (Der Angriff auf die Sowjetunion). Der hier anzuzeigende nachgereichte 3. Band ordnet nun auch den Süden in den Kriegsverlauf der ersten Jahre ein. Die vorgelegte Gesamtdarstellung der Entwicklung im Mittelmeer von der «non belligeranza» Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, so der Untertitel, ist wertvoll, weil als solche erstmals unternommen, doch angesichts der Komplexität des Geschehens nicht ohne historiographische Schwierigkeit. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das widerspruchsbelastete Bündnis der «Achsenmächte», weit zurückgreifend und sehr einlässlich behandelt wird die italienische Position. Für Italien führt die grosse Linie von dem Versuch, im Mittelmeer ein imperiales Reservat zu bilden, infolge militärischen Unvermögens (Albanien, Nordafrika) zur vollständigen Abhängigkeit von der deutschen Kriegführung. Für Deutschland beginnt der Weg in den Mittelmeerraum mit dem strategischen Dilemma angesichts der Unbeugsamkeit Englands im Sommer 1940. Alternativ- oder interimstrategische Unternehmungen gegen Grossbri-

tannien treten bald einmal gegenüber dem Schutz der Südflanke für den Angriff auf die Sowjetunion zurück, allerdings vor dem bleibenden, sehr weit gespannten Kolonialreichhorizont. Der schweizerische Leser wird diesen Band mit besonderem Interesse lesen, weil sich aus der Achsenstrategie in diesem Zeitraum auch Anhaltspunkte für die Einschätzung der objektiven Bedrohungslage unseres Landes ergeben. Sbr.

Fortitude

Von Larry Collins. Aus dem Englischen übersetzt von Jacques Charpier. 516 Seiten. Editions Robert Laffont, Paris 1985.

Durch die Täuschung «Fortitude» sollte die deutsche Führung zur Annahme bewogen werden, dass die Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 lediglich ein Ablenkungsmanöver sei, dieweil die entscheidende Operation einige Tage später über den Ärmelkanal erfolgen werde. Dadurch sollten OKW und OB West veranlasst werden, mit dem Einsatz verschiedener mechanisierter Gegenschlagsverbände so lange zuzuwarten, bis in der Normandie die kritische Phase überwunden war. Geleitet wurde das faszinierende Täuschungsspiel durch die London Controlling Section, direkt und über Kanäle der Special Operations Executive. Gegenspieler auf deutscher Seite waren die Abwehrdienste der Wehrmacht und der Partei, Mitwirkende in Nebenrollen verschiedene Netze der Résistance. – Nachrichtendienst wurde und wird im Dunkeln und im Zwielicht betrieben, so dass sich auf diesem Feld für den Interessierten das Quellenproblem in besonders delikater Weise stellt. Die amerikanischen «Fortitude»-Dossiers wurden zerstört, die britischen sind bis heute verschlossen geblieben. Aus diesem Grund hat Larry Collins, durch mehrere Bücher über Themen der Libération international bekannt, die Romanform gewählt. Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis über «Fortitude» darf also von diesem Buch nicht erwartet werden. Hingegen macht, über bisher Bekanntes hinaus, manch nachrichtendienstliche Information den Anschein historischer Wahrhaftigkeit. Und sollte das Buch lediglich als Roman gelesen werden – fesselnd, bewegend und belehrend ist es bestimmt. Sbr

Europe's Neutral States: Partners or Profiteers in Western Security?

Von Stephan Kux, European Security Studies No. 4, 44 Seiten, London 1986.

In «Europe's Neutral States» legt Stephan Kux ein Argumentarium gegen die Neutralisierungstendenzen in wichtigen NATO-Ländern vor (S. 38). Er geht davon aus, dass nur ein starker Wehrwille und entsprechende materielle Vorkehrungen die Neutralität eines Landes glaubwürdig zu machen in der Lage sind. Anhand der Beispiele der Schweiz, Schwedens, Österreichs und Irlands zeigt er Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen der Neutralität im Europa des Nuklear- und Lenkwaffenzeitalters auf. Dem Autor geht es nicht in erster Linie um eine Darstellung der Sicherheitspolitik der vier genannten Länder, sondern um die öffentliche Diskussion in den europäischen NATO-Staaten. Der Leser darf deshalb nicht erstaunt sein, auf verblüffende Feststellungen zu stossen, wie etwa die folgende, an welcher kaum alle Schweden Gefallen finden werden:

«From a strategic naval point of view, however, it can be argued that Sweden itself is now situated behind Soviet lines. The consequences are immense.»

Auch Kux' Schlussfolgerung für die Neutralen und seine Auffassung bezüglich der besten Art ihrer Behandlung durch die NATO werden weder wissenschaftlich noch politisch überall demselben Mass von Zustimmung begegnen:

«Whatever the wider lessons for other states tempted to follow the same path, it is clear that Europe's neutral states must now act to adjust their security policies to present conditions. To exert direct pressure upon them to develop a closer relationship with NATO and the European Community could well prove counterproductive. It ist evident that the domestic acceptance of neutrality is too strong, and its historical roots too deep, to offer much immediate scope for major changes.» (S. 39)

Die Wendung «adjust ... to present conditions» ist – in einem politischen Kontext – schon im Englischen nicht ganz ungefährlich, auf Deutsch übersetzt hätte sie einen unschönen Klang.

Allein, der Reiz eines Werkes kann ja nicht zuletzt in einer von Rücksichten auf Konventionen freien Originalität, im Mut des Autors zu heterodoxen Standpunkten liegen. Das ist hier der Fall, und dafür verdient Kux die gebührende Anerkennung.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Kriegswende Dezember 1941

Referate und Diskussionsbeiträge des internationalen historischen Symposiums in Stuttgart vom 17. bis 19. September 1981.

Herausgegeben von Jürgen Rohwer und Eberhard Jäckel. 267 Seiten, illustriert, Bernhard & Graefe Verlag, Koblenz 1984, 48 DM.

Ab wann war der Krieg 1939 bis 1945 für Deutschland und seine Alliierten nicht mehr zu gewinnen? Vertreter der internationalen Fachwelt versuchten auf diese Frage eine Antwort zu geben. In den letzten Jahren wurden in Grossbritannien und in den USA umfangreiche, bisher geheimgehaltene Aktenbestände zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges – insbesondere zur Rolle der Funkaufklärung in den Entscheidungsprozessen der Führungsgremien auf allen Ebenen – für die Forschung freigegeben. Dasselbe betrifft auch Japan. Leider sind die sowjetischen Behörden diesem guten Beispiel nicht gefolgt: In Moskau sind die Kriegsarchive nicht nur vor den ausländischen, sondern im grossen und ganzen auch für die einheimischen Militärhistoriker geschlossen.

Trotzdem war die Tagung in Stuttgart 1981 ein Erfolg. In elf gut fundierten Vorträgen mit anschliessenden offenen Aussprachen konnten die Themen vertieft werden. Sie behandelten die Kriegsschauplätze Pazifik, Atlantik, Mittelmeer und den Kriegsschauplatz Sowjetunion. Unter Abwägung und Beurteilung der Interdependenzen dieser Hauptkriegsschauplätze des Zweiten Weltkrieges kamen die Fachleute aus Ost und West zu dem Ergebnis: Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, die Kriegswende fällt auf den Dezember 1941. P. Gosztony

Das Reichsheer 1921–1934

Von Adolf Reinicke. 473 Seiten Text und 7 Seiten Photographien. 6 Anhänge und Literaturverzeichnis. Biblio Verlag, Osnabrück 1986.

Das Buch ist als Band 32 der «Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung», als deren Mitherausgeber auch unser Oberst Professor Schaufelberger wirkt, erschienen. Es hat hohen historischen Wert. Es zeichnet die Geschichte der «Reichswehr», jenes 100 000-Mann-Heeres, welches durch den Vertrag von Versailles den Deutschen nach der Niederlage 1918 erlaubt war. Der Verfasser diente darin als junger Offizier während 10 Jahren. In der darauf folgenden «Wehrmacht» wurde er Oberst der Artillerie. Nach dem Kriege arbeitete er als Militärschriftsteller.

Seine Kenntnis der Reichswehr aus eigenem Erleben vermehrte er durch Kontakte mit vielen Kameraden aus anderen Wehrkreisen, und er vertiefte sie durch das Studium teilweise wenig bekannter Dokumente, die er häufig zitiert. So ist ein ins einzelne gehendes Bild der Reichswehr entstanden, die durch ihre Führerschulung die Grundlage für den Aufbau der Wehrmacht ab 1935 schuf. KW

Hermann Göring

«Erster Paladin des Führers» und «Zweiter Mann im Reich». Von Stefan Martens. 405 Seiten. Verlag Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich, 1985. DM 48.–.

Zahlreich sind die Bücher, die über Hermann Göring, Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, preussischer Ministerpräsident und – zumindest nominell – Chef der deutschen Rüstung, den «Zuständigkeitsgiganten» des Dritten Reiches, bis heute geschrieben wurden. Von einem der bisherigen Göring-Biographen, Gerhard Stoltenberg, stammt die etwas resignierende Feststellung: «Eine Bewertung von Görings Persönlichkeit ist schwierig.»

Wer in der vorliegenden Biographie von Stefan Martens Enthüllungen über die spektakulären Seiten von Görings Privatleben sucht, kommt zu kurz. Der am Deutschen Historischen Institut in Paris tätige Autor widmet sich fast ausschliesslich der politischen Rolle Görings als zweitem Mann hinter Hitler, seinem Aufstieg in der Hierarchie des Dritten Reichs und seinem Einfluss auf Politik und Kriegführung, um schliesslich auch den Abstieg und den Weg nach Nürnberg nachzuzeichnen. Der Leser erfährt, dass sich Göring nicht allein für innenpolitische, militärische und wirtschaftliche Bereiche, sondern von Beginn seiner Karriere an vor allem die Gestaltung der deutschen Aussenpolitik interessierte. Hier, auf bisher weithin unbekanntem Neuland, liegt das Schwergewicht der wissenschaftlich ausserordentlich sorgfältig dokumentierten Arbeit. Mi ■